

Das FREITAGSFAX

Nr. 43 vom 08. November 2002

Eine Seite pro Woche aktuelle und kurze Informationen und recherchierte Berichte über Gottes Wirken weltweit – bewusst einseitig positiv, mit ermutigenden Zahlen, Daten, Fakten, Tipps und Erlebnissen zum Stichwort „Typisch Gott!“ – Jeden Freitag direkt zu Ihnen per FAX oder E-Mail.

IMPRESSUM: Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Wolfgang Simson (Religionsforscher und Strategieberater), Akazienweg 2, D-79798 Jestetten; FAX: 07745-919531; E-Mail: freitagfax@t-online.de; Internet: www.freitagfax.de **Copyright © W. Simson.** Abdruck und unverfälschte Weiterverwendung mit Quellenangabe ausdrücklich gestattet!
Jahres-Abonnement in Deutschland (50 Ausgaben) für FAX-Empfänger: 30,00 €, E-Mail: 25,00 € (Kostenlose und unverbindliche Probeabos, (3 Ausgaben, auf Anfrage oder Empfehlung) Abo-Verwaltung und Versand: Oliver Schippers, FAX: 0641-49410014, Tel.: 0641-49410013, E-Mail: the-next-step@gemeinde-beratung.de

Frankreich: „Wenn die Menschen nicht in die Kirche kommen, bringen wir die Kirche eben zu ihnen“

„Viele Franzosen würden keinen Gottesdienst besuchen, ja noch nicht einmal den Jesus-Film in einem Kino ansehen“, entschied Sam Catoe, ein amerikanischer Missionar in Paris. Und so entschloss er sich, den Jesusfilm durch eine Verteilaktion in seinem Wohnquartier anzubieten und auszuleihen, um dadurch einen persönlichen Kontakt herzustellen. Er war mehr als erstaunt, als er einen ganzen Berg von Rückmeldungen von Menschen bekam, die den Film bestellten. Französischsprachige Freiwillige brachten dann die Filme vorbei. Jede Person, die auf den Film positiv reagierte, wurde anschließend gefragt ob sie bereit sei, in ihrem Hochhaus ein Treffen für Nachbarn zu arrangieren, die ebenfalls den Film gesehen hatten. Fast 100% der Befragten waren dazu bereit, und so entstanden zunächst 19 Hausgruppen, deren Zahl inzwischen auf 60 angewachsen ist. Am meisten bewegt die Teilnehmer, was die Bibel über Jesus sagt, so Catoe. „Die wenigsten der Teilnehmer haben je eine Kirche besucht“.

Quelle: Sam Catoe, Paris

Deutschland: Wenn Leute beim Gottesdienst vor verschlossenen Türen stehen

Massenansturm auf den letzten „Come to the Light“ Gottesdienst im deutschen Lüdenscheid am 26. Oktober 2002: „Come to the Light hat ein Verkehrschaos verursacht! Alle Kreuzungen und Straßen rund um die Schützenhalle waren verstopft – es gab weder ein Vor noch ein Zurück. Die Halle ist rappellvoll. Es kann niemand mehr rein! Leider mussten aus diesem Grund ca. 1.000 Leute – die teilweise von weither angereist waren – erfahren, dass sie keinen Einlass mehr bekommen würden. So mussten an die 600 Autos unverrichteter Dinge wieder nach Hause fahren. Es bekehrten sich dieses Mal ca. 200 Menschen zu Jesus! Als gegen 1:30 Uhr morgens Schluss gemacht wurde, waren die Leute kaum zu bewegen nach Hause zu gehen“, so ein Bericht der FCJG Lüdenscheid.

Quelle: FCJG, Fax: +49 (0 23 51) 2 13 87; eMail: info@fcjg.de; Internet: www.fcjg.de

Vietnam: Wachstum durch Ausbildung der Christen

„Als 1975 die Kommunisten in Vietnam die Macht ergriffen, wurden die kirchlichen Aktivitäten im Land zensiert, in manchen Gebieten waren keine religiösen Aktivitäten erlaubt“, berichtet ein vietnamesischer Kirchenleiter. „Wir begannen, Neubekehrte in heimlichen Bibelgruppen zu unterrichten, damit die Christen im Glauben gestärkt werden und auch bereit werden, Verfolgung zu erleiden. Als wir begannen Ausbildungsprogramme für Christen anzubieten, erlebten wir in Vietnam ein rasantes Gemeindegewachstum. Da sämtliche Bibelschulen in der Region geschlossen waren, brauchten wir ein Alternativprogramm. Überall entstanden dann Schulungszentren. Die Teilnehmer der Ausbildungskurse haben ihrerseits in ihren Kirchen Hunderte von Gläubigen ausgebildet. Dadurch sind zahlreiche neue Gemeinden entstanden. Allein in meiner Region sind 83 Gemeinden entstanden mit insgesamt 8.020 Mitgliedern. Die neuen Gemeinden erhielten keine Bewilligung zur Errichtung eines Versammlungsortes und treffen sich deshalb in Privathäusern. In manchen Orten müssen sie ständig die Versammlungsorte wechseln, um polizeilichen Schikanen oder Verhaftungen zu entgehen. An vielen Orten geschehen

Wunder: uns erreichen eine Fülle von Berichten von Heilungen von unheilbaren Krankheiten, von Drogenabhängigkeiten, Befreiung von dämonischen Belastungen. Manche dieser Geheilten nehmen wiederum an Ausbildungsprogrammen teil, um sich so auf den Dienst für den Herrn vorzubereiten...“

Quelle: *Offene Grenzen*

Kolumbien: Gemeinde am Markt – Beispiel Cali

„In Cali beginnt eine wirkliche Transformation zu greifen – und sie beginnt mit der Kirche selbst!“, berichtet Berna Salcedo, kolumbianischer Mitarbeiter von Dawn Ministries. „Die Christen in der Stadt breiten sich explosionsartig aus – buchstäblich – indem sie ihre Mauern hinter sich lassen. Forschungen sprechen davon, dass etwas 60% der Stadtbevölkerung von etwa 2 Millionen in Armut leben. Wenn die Dinge sich verschlechtern, macht die Not erfinderisch, und christliche Gemeinden entstehen derzeit an jedem denkbaren Ort in jeder denkbaren Form“, so Salcedo. „In Cali fragt man nicht länger: ‚was ist eine Gemeinde?‘, sondern ‚was ist eigentlich keine Gemeinde?‘ Dadurch wird das größte Hindernis für Gemeindegründung in Lateinamerika überwunden – der Gebäudekomplex – dass nämlich eine Gemeinde mit einem Kirchengebäude gleichgesetzt wird. Wir sagen den Leuten, ‚Gemeinde: das sind Menschen‘, und deshalb kann Gemeinde überall dort sein, wo Menschen sind. Es ist erstaunlich, welch ein Potential freigesetzt wird, wenn sich diese Erkenntnis einmal durchgesetzt hat. Heute ist Cali führend darin, an den sozialen Kontext angepasste neue Gemeinden zu gründen“, sagt Salcedo. „Durch gezielte Umfeldstudien haben immer mehr Pastoren der Stadt erkannt, dass traditionelle Kirchenmodelle für die brisante soziale Situation nicht wirklich funktionieren“. Den eigenen Kontext wirklich zu erkennen bedeutet für viele Christen, dass immer mehr Gemeinden dort entstehen, wo die Menschen wirklich sind, und so geht der Trend eindeutig in Richtung Hauskirchen, Zellkirchen und sog. ‚Marketplace‘-Kirchen. „Marktplatzkirchen“ entstehen dort, wo die Menschen sind, und so werden beispielsweise in armen Wohnvierteln immer mehr soziale und kommunale Einrichtungen zu christlichen Gemeinden“, meint Salcedo.

Guerillas fördern Dezentralisierung

„Ironischerweise ist die Bedrohung durch die Guerillas ein wesentlicher Faktor, der diese Veränderung fördert“, so Salcedo. „Cali liegt am Fuß von Bergen, in denen die Guerillas leben. Es ist schon vorgekommen, dass die Guerillas eine ganze Gemeinde gekidnappt haben. Als Resultat ist es einfach nicht mehr ratsam oder praktisch, Kirchenhäuser zu bauen – die Leute kommen einfach nicht. Dies unterstreicht auf neue Weise die Relevanz von Hauskirchen: die gut betuchten Bewohner der reicheren Wohnviertel brauchen wenig Überzeugungskraft dafür, sich als Gemeinde in Häusern an diskreten und sicheren Orten zu treffen. Die Armen werden zu Hauskirchen und Gemeinschaftskirchen an sozialen Brennpunkten hingezogen, wo man sich um ihre praktischen Bedürfnisse kümmert und man sich gegenseitig im Alltag hilft“, sagt Salcedo.

Quelle: Berna Salcedo, Dawn Ministries, Colorado Springs, Fax (+1)-719-548-7475